



Nach dem Festakt stärkten sich die Ehrenamtlichen am Buffet in den Römerhallen.

ENRICO SAUDA (2)

## Frankfurt feiert seine Ehrenamtlichen

Vereine fordern weniger Auflagen / Mike Josef kündigt Reformen binnen zwei Jahren an

VON MANFRED BECHT

Mike Josef verriet im prall gefüllten Kaisersaal, dass er einst beruflich ganz andere Pläne hatte. Der Job als Oberbürgermeister nämlich sei nur eine Notlösung, eigentlich habe er Fußballprofi werden wollen. Den Zwischenruf, dies sei wohl an der Körpergröße gescheitert, ließ er nicht gelten. „Lionel Messi ist genauso groß wie ich“, erwidert Josef. Und der Argentinier streitet sich mit drei anderen Kickern um die Position als bester Fußballer aller Zeiten.

Was hat das nun mit dem Abend der Vereine zu tun, der im Römer gefeiert wurde? Josef berichtete von den Trainingseinheiten im Fußballverein, die neben dem Schulunterricht in der Jugend seinem Alltag Struktur gegeben hätten. Und wer hat dafür gesorgt, dass es diese Trainingseinheiten überhaupt geben konnte? Die Trainer im Verein, allesamt ehrenamtlich tätig.

Natürlich gibt es an einem solchen Abend vielerlei Würdigungen des ehrenamtlichen Engagements. Josef bezeichnete das Vereinsleben als „Herzstück des gesellschaftlichen Lebens der Stadt“. Uwe Serke, der Vorsitzende des Stadtverbands der Vereinsringe, hält das ehrenamtliche Engagement im Verein für wichtiger denn je. „Das Ehrenamt ist nicht die Dekoration, sondern das Fundament“, hatte sich Nicole Schmidt-Isermann, Vorsitzende des Vereinsrings Bergen-Enkheim, einen plakativen Vergleich ausgedacht. Das mag alles ernst gemeint sein, klingt

aber wenigstens teilweise ein wenig nach Sonntagsrede. Zum Glück ging es darüber hinaus, vor allem Schmidt-Isermann nannte Aspekte, die beim oberflächlichen Blick auf das Thema nicht auf der Hand liegen. „Ohne Vielfalt geht es nicht“, so die KFZ-Meisterin aus Bergen-Enkheim. „Wir brauchen Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, unterschiedlichen Stärken, unterschiedlichen Blickwinkeln. Wir brauchen verschiedene Stimmen, verschiedene Talente, verschiedene Generationen. Denn ohne Diversität wären wir uns vielleicht schneller einig. Aber wir wären auch ärmer. Und ganz sicher nicht zukunfts-fähiger.“

Das kann man auch als Statement zu aktuellen politischen Debatten verstehen. Auch für den OB gibt es einen Zusammenhang: In Frankfurt gebe es vergleichsweise wenig politischen Extremismus, so Josef, und das liege auch daran, dass es so viel ehrenamtliches Enga-

gement gebe. Außerdem ist er auch davon überzeugt, dass ehrenamtlich Aktive glücklicher sind.

Dass das aber nicht immer so ist, darauf wies Schmidt-Isermann hin. Denn das Engagement sei mit viel Arbeit und Stress, mit Enttäuschungen und Frustrationen verbunden. „Mehr Toleranz für das Unperfekte“, forderte sie. Zu Recht, denn nicht jeder macht sich klar, dass es sich um Amateure handelt und nicht um Profis, wenn es beim Getränkestand auf dem Volksfest etwas langsamer zugeht. Man solle das Ehrenamt nicht nur feiern, wenn alles gelungen sei, lautet das Plädoyer der Bergen-Enkheimerin.

### Bürokratische Hürden abbauen

Einig gewesen sein dürften sich auch viele der Vereinsvertreter im Römer, dass das Ehrenamt die Unterstützung der öffentlichen Hand braucht.

Konkret bedeutet dies für Uwe Serke, den Chef des Dachverbands der Vereinsringe, mehr Hilfe für die Ehrenamtlichen angesichts gestiegener Anforderungen. Nicht nur Kosten, auch Verantwortlichkeiten müsse die Stadt übernehmen. Konkret wolle sich der Verband für den Abbau bürokratischer Hürden einsetzen, für Sicherheitsauflagen mit Augenmaß und deren Finanzierung durch die Stadt. Ein Mandat im Aufsichtsrat der Saalbau GmbH hält Serke ebenfalls für nützlich; außerdem ein Ehrenamtsbüro, angesiedelt direkt beim Oberbürgermeister.

Da wird es beim nächsten Abend der Vereine interessant sein, zu schauen, ob der Verband bei diesen Forderungen ein Stück vorangekommen ist. Geht es nach Josef, wird es in zwei Jahren so weit sein, er möchte, dass der Abend der Vereine etwa im Abstand von 24 Monaten organisiert wird. Das wäre ein gewaltiger Sprung, denn der letzte Abend der Vereine fand im Jahr 2013 statt.

Josef versprach erstens, dass es so lange bis zur Neuaufgabe der Veranstaltung nicht wieder dauern werde, und er sagte zweitens zu, dass der Forde-rungskatalog der Vereinsringe in die Koalitionsverhandlungen der Stadtverordnetenfraktionen eingebracht werde. Viel Beifall bekam er auch für die Forderung, dass die traditionellen Frankfurter Feste fortbestehen sollen, denn solche Veranstaltungen seien auch Ankerpunkte für die Menschen in einer Zeit, in der sich vieles schnell verändere.

## Der Apfelwein erobert die Welt

Die Cider World im Palmengarten etabliert sich als erfolgreiche Messe

VON HANS HOFELE

Noch ist es übersichtlich im Gesellschaftshaus im Palmengarten. Bis 14 Uhr waren nur Fachbesucher:innen zur Cider World zugelassen. Das ist jetzt vorbei. Draußen am Eingang hat sich eine lange Schlange gebildet. Das Publikum will rein. Auffallend viele junge Menschen sind darunter. Eine Gruppe Zwanzigjähriger ist aus Preungesheim gekommen: „Cider ist cool. Nicht so spießig wie Wein. Es gibt Mischgetränke, weniger Alkohol, viel zu entdecken“, sagt Manuel. „Es ist ein bisschen wie bei Craft Beer, so viele kleine Hersteller aus allen möglichen Ländern. Das finden wir spannend.“

### Verrückte Produkte in Frankfurt präsentieren

Es geht zügig durch den Eingang. Mit einem kleinen Booklet kann man sich durch die Cider World testen und Geschmacksnoten machen. Ob von der Cidreirei Milton in Kanada, der Mosterei Möhl in der Schweiz oder Siderruta Ulvig in Norwegen. Apfelwein kann viele Formen annehmen und wird weltweit produziert.

Dass man die ganze Cider-Vielfalt in Frankfurt bewundern kann, ist der Verdienst von Michael Stöckl und Christine Isensee-Kiesau. Stöckl ist seit 2001 Cider-Sommelier, reist dafür durch die ganze Welt: „Bei einer Reise zur Eisaufbereitungs-Quebec 2007 kam ich auf die Idee, diese verrückten Produkte im Herzen von Europa, nämlich der Apfelweinhauptstadt Frankfurt am Main, zu präsentieren. Ab da war ich mit dem Virus Apfelweinnäse infiziert und konnte sie 2009 dann zum ersten Mal mitveranstalten“, verriet er dem Fachmagazin „about-drinks“.

### Der Cider ist ein weltweites Produkt

Aus der 2009 gegründeten Apfelweinnäse wurde 2017 die Cider World. Diese Messe ist

einzigartig in Europa. Wenn auch der Apfelwein überwiegend als Nischenprodukt wahrgenommen wird, gibt es einen weltweiten Boom. Sechzehn Milliarden Euro wurden im vergangenen Jahr in diesem Bereich umgesetzt, Tendenz steigend.

Auch die großen Getränkehersteller bringen immer neue Variationen auf diese Märkte. Neben den großen Marken sind es die traditionellen Apfelweinhändler, die nicht alle Frankfurter:innen sofort auf dem Schirm haben. Die Kelterei Nöll aus Alt-Griesheim ist ein solcher Fall. Seit 1962 als Familienbetrieb geführt, werden aus Äpfeln des Taunus, des Odenwalds und der Wetterau Apfelwein, Saft und Apfelsauce hergestellt.

Es sind zahlreiche Obst- und Gartenbauvereine aus der Region vertreten. Der Regionalverband „FrankfurtRheinMain“ macht es möglich. Die Ernte der Streuobstwiesen wird zunehmend zu Apfelwein gekeltet. Der OGV Fischbach hat 250 Mitglieder, darunter auch einige aus Frankfurt.

Dass Apfelwein kultig ist, erkennt man nicht nur am Bembel-Roller von Jens Koske, der auch vertreten ist. Jelena Burggraf und Sarah Hahn haben mit „Aberrippt“ ein eigenes Label rund um das Stöfliche kreiert. In Schwarz und Weiß gibt es vom T-Shirt bis zur Trucker-Cap stylische Apfelweinnative.

### Naturgetränk aus dem Baskenland

Das diesjährige Gastland Baskenland hat einen zentralen Gemeinschaftsstand im Festsaal. Die Basken nennen ihren Apfelwein Sagardoa und teilen dieselbe Liebe zum Produkt: „Wir stehen für mehrere Hundert Jahre Apfelweintradition“, sagt man am Stand von Isastegi aus der Nähe von San Sebastián.

Fest steht auf jeden Fall: Für die Besucher:innen der Cider World gibt es an diesem Nachmittag viel zu entdecken.



Seit dem Jahr 1962 wird die Kelterei Nöll als Familienbetrieb geführt.

HANS HOFELE



Rainer Weisbecker begleitete die Veranstaltung im Kaisersaal musikalisch.